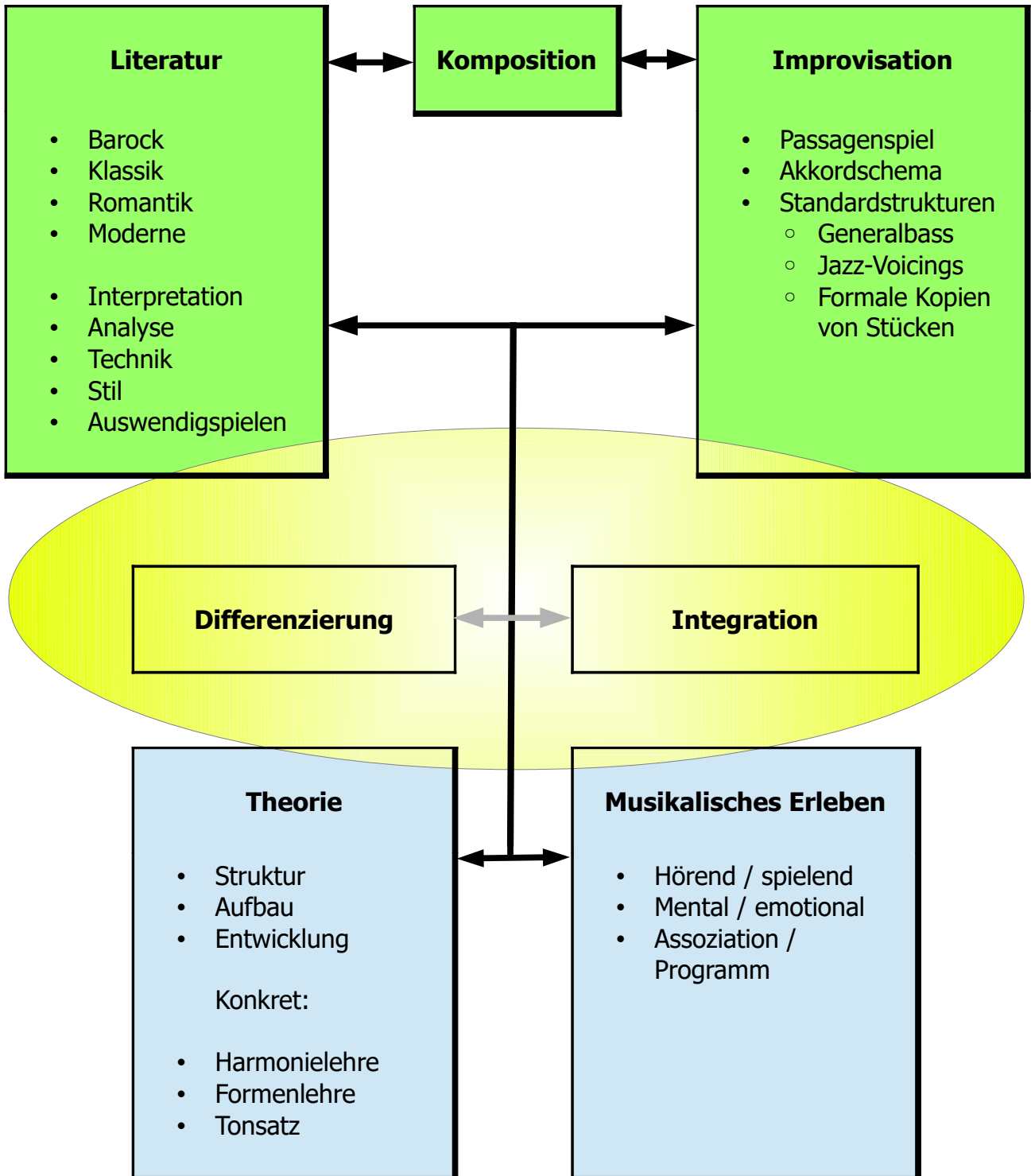


# Konzept Klavierunterricht

Entwickelt von Patrick Erni

## 1. Übersicht



## 2. Erläuterungen zur Übersicht

### Der "Dreiklang" Literatur - Komposition - Improvisation

Gute Resultate (Technische Beherrschung, musikalisches Verständnis, gehaltvolle Interpretation) sind nur erreichbar, wenn beide Bereiche "Literatur" und "Improvisation" bearbeitet werden. Selbstverständlich können Schwerpunkte gesetzt werden: Hauptsächlich Literaturspiel mit einem Minimum Improvisation oder hauptsächlich Improvisation mit einem Minimum Literaturspiel. Bei entsprechendem Interesse des Schülers können die aus diesen beiden Bereichen gewonnenen Erfahrungen verwertet werden für die Komposition.

### Differenzierung versus Integration

Der Unterricht kann nur einen Sachverhalt nach dem anderen behandeln, wodurch automatisch Differenzierungen entstehen. So erleben Schüler Theorie als verschieden vom musikalischen Erlebnis, die klassische Sonate als ein völlig anderes musikalisches Terrain als ein Lead Sheet und so weiter. Diese Verstückerungen gilt es wieder zusammensetzen, d.h. zu einem Ganzen zu integrieren. Ich bemühe mich, in meinem Unterricht wenn immer möglich diese Problematik vorwegzunehmen, indem ich bei differenzierendem Unterrichten präventiv auf die Einbettung in grössere Zusammenhänge verweise, und beim aktiven Zusammensetzen möglichst viele Verästelungen mit berücksichtige - natürlich inhaltlich und quantitativ immer auf die aktuelle Lage des Schülers angepasst (Kognitive Fähigkeiten, aktuelle Befindlichkeit, generelle Interessenlage, wenn vorhanden: curriculäre Erfordernisse).

### Das "Intervall" Theorie - Musikalisches Erleben

Es scheint mir unvermeidbar, in einem ersten Lernschritt die Theorie vom musikalischen Erleben zu trennen: Entweder ein Schüler hat Erfahrungen damit, wie eine Quinte wirken kann und lernt danach, das es sich dabei um eine bestimmte Distanz im tonalen System handelt, oder er lernt zuerst, was unter dem Terminus "Quinte" verstanden wird und verknüpft das erworbene Wissen danach mit entsprechenden Hörerlebnissen. Ideal wäre natürlich, beides in einem Schritt zu vollziehen - dies bleibt aber ein ferner Leitstern, der in der Unterrichtspraxis nur selten erreicht werden kann. Die Distanz, die sich dabei zwischen Theorie und musikalischem Erleben auftut, kann gut mit einem musikalischen Intervall verglichen werden: Idealerweise fallen Theorie und musikalisches Erleben zusammen und bilden eine Prim, in der Praxis hingegen müssen diverse Sprünge überwunden werden (sowohl konsonante als auch dissonante). Die Diskrepanz (der "Intervallabstand") bleibt über alle Stufen und Lernbereiche hinweg bestehen (Intervalle, Akkorde, Stufen- / Funktionstheorie, Chorsatz, Kontrapunkt, ...) und muss über das Balancieren von Analyse und Synthese aktiv gehandhabt werden (s.o. Differenzierung versus Integration).

### **3. Grundsätze und Prinzipien**

#### **Faustregeln**

- Der Unterricht ist für den Schüler da, nicht umgekehrt.
- Eine Veranstaltung ist Unterricht, wenn der Schüler nach einer bestimmten Zeitspanne eine Kompetenzerweiterung, einen Wissenszuwachs oder eine Ausweitung des Erfahrungshorizonts verzeichnen kann. Trifft keines davon zu, war die betreffende Veranstaltung nicht Unterricht.
- Kein Unterricht ohne Zielklärung: Wo soll der Unterricht hinführen? Was soll erlernt werden?
- Fokus auf Stärken und Kompetenzen; Schwierigkeiten bearbeiten soweit nötig und verdaubar.
- Diskrepanzen seitens des Schülers zwischen Wünschen / Zielen und der Bereitschaft einen bestimmten Weg zu gehen werden gemeinsam besprochen mit dem Ziel, zu einer (vorläufigen) Einigung zu gelangen; Erfahrungswerte und Prinzipien des Lehrers werden dabei als den Wünschen des Schülers gleichwertig behandelt.
- Experimentieren, neu anfangen, fertig werden, Vorgaben einhalten / ignorieren sind qualitativ gleichwertig und werden entsprechend gleichwertig gefördert.
- Dominanz einer pragmatischen Haltung: Machen, was funktioniert; nicht machen, was nicht funktioniert.

#### **Wichtige Konzepte**

- Kommunikation nach Dr. Haim Ginott, Friedemann Schulz von Thun
- Lernmodelle und -techniken nach Jean Piaget, Dawna Markova
- Mentale Techniken nach Andreas Ackermann, Franz Bardon
- Lösungsorientiertes Vorgehen nach Niklas Luhman, Arnold Retzer
- Psychologische Modelle nach Sigmund Freud, Carl Gustav Jung